

# Heimatbrief Marienloh

Abteilung Heimatfreunde  
in der St. Sebastian-  
Schützenbruderschaft Marienloh

**Nr. 82 • April 2008**



# Terminkalender Marienloh

## 2. Quartal 2008

01.05.2008 Donnerstag Familienfest der Schützen  
18.05.2008 Sonntag Dreifaltigkeitsprozession

### Aus dem Inhalt:

Aktuelles	3
Marienloher Titelbild	4
Die Hausstätten Nr. 56, 102, 104, 115	5
Siedler, Bauern, Marienloher Unternehmer	10
Hausbau in Marienloh heute und gestern	13
Die Flieger vom Lipphorn	15
Nachtrag: Lebensmittel oder Kolonialwarengeschäfte	19
Der Mord im Klusholz	20
Wer macht den Anfang	23



Dieser Heimatbrief wurde mit freundlicher Unterstützung der Marienloher Firmen

- ◆ **Dachdeckermeister Dirk Fischer**
- ◆ **Elektrotechnik Reinhold Schmidt**
- ◆ **Konstruktionsbüro Ulrich Gerken LTD**

gedruckt. Lesen Sie bitte auch den Aufsatz ***Siedler, Bauern, Marienloher Unternehmen auf dem ‚Hohe Kamp‘.***

### IMPRESSUM

Der Heimatbrief wird vierteljährlich herausgegeben von der Abteilung Heimatfreunde in der St. Sebastian-Schützenbruderschaft Marienloh  
Vorsitz: Ralf-Peter Fietz  
Lehmkuhle 23  
33104 Paderborn-Marienloh

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Sie erreichen uns auch per E-Mail: [heimatfreunde\[at\]marienloh.de](mailto:heimatfreunde[at]marienloh.de)

# *Liebe Marienloher!*

Das ist es jetzt, mein erstes Grußwort als Ortsvorsteher von Marienloh. Zunächst möchte ich mich Ihnen kurz vorstellen.

Mein Name: Matthias Dülme. Ich bin 42 Jahre alt, Marienloher „Junge“ seit meiner Geburt, verheiratet mit meiner Frau Linda und wir sind Eltern von Alicia, Leonie und Benita. Beruflich bin ich als Kaufmännischer Leiter der Jolmes Unternehmensgruppe in Paderborn tätig. Viele Jahre habe ich die kirchliche Jugendarbeit der KJG geleitet und seit über 10 Jahren bin ich Vorsitzender des Pfarrgemeinderates der Kirchengemeinde St. Joseph Marienloh. Wenn es die Zeit zulässt, laufe ich gern, fahre Rad und freue mich oder leide mit dem SC Paderborn.



Am 08.01.2008 habe ich vor dem Rat der Stadt Paderborn meinen Eid abgelegt: „Ich schwöre, dass ich das mir übertragene Amt nach bestem Wissen und Können verwalten, Verfassung und Gesetze befolgen und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe“.

Liebe MarienloherInnen, diese feierlichen Worte im Sitzungssaal des historischen Rathauses Paderborn gesprochen, sollen meine zukünftige Arbeit prägen. Ich freue mich auf die neue Aufgabe und verspreche Ihnen mit ganzer Kraft für eine positive Entwicklung unseres Heimatortes zu arbeiten. Dabei wird mich mein Vorgänger Dr. Heinz Tegethoff als Ratsherr unterstützen, so dass wir in Zukunft mit zwei Stimmen für Marienloh eintreten. Nehmen Sie mich beim Wort, sprechen Sie mich an, lassen Sie uns gemeinsam für unseren Ort und deren Menschen einsetzen.

Ich wünsche Ihnen ein frohes und gesegnetes Osterfest.



Matthias Dülme,  
Ortsvorsteher

## Zum Titelbild:

### Nach 160 Jahren wieder wie früher

Als Nachtrag zum Titelbild und den Aufzeichnungen im Heimatbrief Nr. 81 bringen wir zum jetzigen Titelbild eine kurze Erläuterung über den Verlauf der Lippe. Vor einiger Zeit wurde der Umbau abgeschlossen. Bei dieser Veränderung wurden zwei Stauwerke abgebaut.

Die Lippe, die im 19. Jahrhundert z. B. durch Anlegen von Flößwiesen oder durch die Installation von Turbinen und Wasserkraftanlagen eine Flussbettverlagerung erfuhr, ist nun wieder in den alten Zustand versetzt worden. In historischen Landkarten ist deutlich der Flussverlauf festgehalten. Gerade in dem Abschnitt unterhalb der 1820 gegründeten Mühle ist durch die vielen Ausbuchtungen und Ausschwemmungen die Lippe zu einem kurvenreichen Fluss geworden, und eine wunderbare Flussaue ist entstanden.

Andreas Winkler



Skizze von Gustav Tonscheidt

# Alle Bauernhöfe und Hausstätten in Marienloh



## Das Haus Nr. 56, erbaut 1952

Den Postbeamten Alois Schmidt kannten nur wenige, aber Brinkmanns Alwis, den kannten alle. Oftmals hörte man die Nachbarn fragen: "*Is Brinkmanns Alwis oll düher*", und der Gefragte antwortete; "*Jo, dei was fürne halwen Stunne oll do*", dann wusste derjenige, dass er am heutigen Tage die lang ersehnte Post noch nicht bekam.

Alois Schmidt wurde 1914 im Hause Brinkmann Nr. 14, Im Vogtland, geboren. Nach dem Besuch der Volksschule absolvierte er beim Nachbarn Baumhör eine Zimmermannslehre. Schon zu Beginn des Krieges 1939 wurde er eingezogen, aus dem er 1945 schwer verwundet wieder heimkehrte. Vor Kriegsbeginn hatte er 1939 die 1915 in Aachen geborene Sofia Schlemper geheiratet. In dieser Ehe wurden die Kinder Monika (\*1946) und Gerda (\*1949) geboren. Monika vermählte sich 1966 mit dem 1938 in Lichtenau geborenen Baufacharbeiter Günter Everinghoff. In dieser Ehe wurde 1967 Tochter Marlene und 1972 Sohn Andreas geboren. Tochter Gerda ist mit dem Installationsmeister Franz Kemper verheiratet. Um seinen Traum vom Eigenheim zu realisieren, war er bemüht von der Gemeinde einen Bauplatz zu bekommen. Bei diesem handelte sich um ein Teilstück des Friedhofes. Da aber auch in diesem Haus die Poststelle für Marienloh eingerichtet werden sollte, wurde die Zustimmung seitens des Gemeinderates und der Verwaltung erteilt. So konnte Alois Schmidt im Jahre 1952 sein Heim heute **Bendeslo 12** beziehen, in dem sich dann 45 Jahre lang die Poststelle befand. Bei der Vergabe der Hausnummer entsann man sich, dass die Nr. 56 beim Verkauf des Sennehofes Klösener 1889 frei geworden war, die man dann Alois zuteilte.

Kriegsversehrt konnte er den Beruf des Zimmermanns nicht mehr ausüben. Eine Bewerbung bei der Deutschen Post war erfolgreich, und die Post übertrug ihm und seiner Frau Sofia am 31.10.1946 die



Geschäfte der Marienloher Postagentur. Bevor die Familie 1952 in ihren Neubau einzog, in dem eigens Räume für die Abwicklung der Postgeschäfte eingerichtet waren, war die Post von 1946 bis 1952 im Nebengebäude des Marienloher Schlosses untergebracht.

Nach seiner Pensionierung 1969 übernahm seine Tochter Monika, die eine Ausbildung zur Postbeamtin abgeschlossen hatte, die Post und führte diese bis 1997. Alois, der nebenberuflich auch als Fleischbeschauer tätig war, verstarb 1980 und seine Frau Sofia 1992. Das Erbe trat 1971 seine Tochter Monika an. Zuvor hatte die Familie das Haus in den Jahren 1967-68 gemeinsam modernisiert und immer wieder Verschönerungen und kundendienstfreundliche Verbesserungen eingebracht, so dass die Posthalterstelle I 1992 als die schönste Post im Kreis Paderborn ausgezeichnet wurde.

## **Das Haus Nr. 102, erbaut 1952**

Der Bundesbahnhauptsekretär Josef Kölling wurde 1920 in Essen geboren. Sein Vater Johannes Kölling stammte aus Schusters Hause, der heutigen Shilo-Ranch. Da die verwandtschaftlichen Beziehungen nicht unterbrochen waren, nahm Josef Kölling noch wäh-

rend des Krieges Kontakt zu seinen Tanten Anna und Theresia Kölling 'Im Vogtland' auf. Nachdem er die in Lissa / Pommern 1924 geborene Erna Buchstein 1944 geheiratet hatte, zogen sie beide nach Marienloh zu ihren Tanten. In dieser Ehe wurden die Kinder Ursula \*1946 II1954, Franz \*1950 und Rudolf \*1951 geboren. Um der Beengtheit des kleinen Schusterhauses zu entfliehen, entschloss sich das Ehepaar Kölling, hier in Marienloh ein Haus zu bauen.

Nachdem die Köllings von Sofia Mertens-Buschkers auf der Klusheide am heutigen **Schlesierweg 9** einen Bauplatz gekauft hatten, bauten sie auf diesem 1952 ein Einfamilienhaus, in das sie noch im gleichen Jahr einzogen. Zwischenzeitlich baute die Familie 1964 in der Sommerau ein Mehrfamilienhaus. Der Erbauer des Hauses Nr. 102 verstarb 1979. Seine Frau Erna hat vor ein paar Jahren ihren Alterssitz bei ihrem Sohn Franz am Sudetenweg 8 gefunden. Der 1950 geborene Franz ehelichte 1995 die 1957 in Paderborn geborene Sigrid Wieland. Sie haben die gemeinsame Tochter Lis-Maria, \*1997. Sohn Rudolf verzog nach Bad Lippspringe. Das Haus am Schlesierweg wird seit einigen Jahren von der Familie Ansgar und Nicole Kröger-Korb bewohnt.



## Das Haus Nr. 104, erbaut 1952

In Bömischdorf im Kreis Brieg wohnte mit seiner Familie der Handelsmann für Eier, Butter und Geflügel, Paul Natzke. Er war 1898 in Groß-Sarne Kreis Falkenberg geboren. Er war seit 1925 mit Emma Fuhrmann, die 1902 in Konradswaldau geboren wurde, verheiratet. In dieser Ehe wurden 1928 Sohn Konrad, 1931 Sohn Otto und 1934 Tochter Hilda (die heutige Frau Dunkel) geboren. Gleich zu Beginn des Krieges 1939 wurde Paul Natzke mit seinem Fahrzeug einem Opel-Blitz zum Wehrdienst verpflichtet, aus dem ihn die Amerikaner 1945 als Feldwebel entließen. Wie so viele vor ihnen und nach ihnen wurde auch die Familie Natzke 1946 aus ihrer Heimat vertrieben. Nach Westfalen verschlagen, fand die Familie die mit dem Zug bis Sennelager befördert wurde, in Sande ihr neues Zuhause. Bei der Überlegung, ob Sande oder Marienloh ihre zweite Heimat werden sollte, entschied sie sich für Marienloh. Hier erwarben sie wie schon zuvor ihr Nachbar Josef Kölling von der Witwe. Sofia Mertens-Buschkers einen großen Platz für Haus, Stallungen und Garten. 1952 konnte sie in ihr zunächst behelfsmäßiges kleines Haus am heutigen **Schlesierweg Nr. 5** einziehen. Schon zwei Jahren später wurde dieses Haus durch Um- und Anbau wesentlich vergrößert.



Sohn Konrad, der spätere KFZ Handwerker, geboren 1928, der seit 1956 mit Elfriede Ernst (\*1933) aus Peterwitz Kreis Frankenstein verheiratet ist, setzen die Eltern zu ihren Erben ein. In dieser Ehe wurden die Kinder Brigitte (\*1959) und Martin (\*1963) geboren. Einigermassen von allem erholt, baute das Ehepaar Natzke/Ernst auf dem gleichen Grundstück ein neues Haus. Erbe des Hauses Nr. 104 wurde danach ihre Tochter Brigitte. Brigitte Natzke-Förster, ist seit 1997 mit Willi Förster verheiratet. Der Erbauer des Hauses Nr. 104, Paul Natzke, verstarb 1980 und seine Frau Erna 1996.

## Das Haus Nr. 115, erbaut 1952

Schon kurze Zeit danach, nachdem der aus Kirchborchen stammende Alois Schwarzenberg, heute **Masurenweg Nr. 8** mit seiner Frau Therese geb. Happe und den Kindern Trude, Ferdinand, Hans-Josef und Lothar heimisch geworden waren, interessierten sie sich für das Nachbargrundstück. So kauften sie für ihre Tochter Trude (\*1929 †1996) von Wilhelm Tölle einen Bauplatz. Nach dem Trude Schwarzenberg 1950 den bei der Bundesbahn beschäftigten



Hermann Jäger (\*1927 †2004) aus Nordborchen geheiratet hatte, fingen sie sofort mit dem Bau eines eigenen Hauses an. 1952 zog das junge Ehepaar in ihr neu erstelltes Einfamilienhaus mit Einliegerwohnung ein.

In dieser Ehe wurden die Kinder Barbara und Marietheres geboren. Zu ihrer Anerbin setzen Jägers ihre Tochter Barbara ein. Barbara die mit Ulrich Wittbecker verheiratet ist, blieb im elterlichen Hause, welches inzwischen erweitert und modernisiert worden ist, wohnen. Ihre Schwester Marietheres verzog nach Altenherse.

Andreas Winkler



## **Siedler, Bauern, Marienloher Unternehmer auf dem 'Hohe Kamp'**

Eine leichte Erhöhung, zwischen dem Lippspringer und dem Marienloher Bruchgelände gelegen, und südlich durch die Lippeniederung begrenzt, wird von alters her als 'Hohe Kamp' bezeichnet. Oftmals 'Hoher Kamp', 'Hohe Kampe' oder 'Der Hohe Kamp' genannt, ist dieses Gelände in alten Karten oder Schriften als 'Hohe Kamp' eingetragen. Siedlungsspuren aus frühzeitlicher Epoche sowie aus der jüngeren Römischen Kaiserzeit (200 bis 400 nach Christi Geburt) bezeugen, dass der 'Hohe Kamp' besiedelt war.

Bei Grabungen geborgene Funde, wie Handmühlen, Klingenkrazer, feingrätige Spitzen, etc., bekrunden, dass hier Menschen in Kleinsiedlungen gelebt haben.

Die zu der Zeit noch brückenlose Lippe erforderte es, dass die

Landstraße bis zum endgültigen Ausbau der Chaussee Aachen-Königsberg (um 1842/43) über den 'Hohe Kamp' führte, zumal diese Anhöhe bessere Voraussetzungen bot als das nasse Bruchgelände. (Die ersten Unterlagen über einen Brückenbau in Höhe der Marienloher Mühle stammen von 1874).

Ursprünglich zur Stadt Bad Lippspringe gehörend, ging das Ackerland auf dem 'Hohe Kamp' nach und nach in den Besitz der Bauern in Marienloh über. Den größten Anteil besaßen der Schäfer- und Klokenhof.

Im Zuge der notwendigen neuen Erschließung und Ausweitung von Industriegebieten seitens der Stadt Bad Lippspringe, wurde durch Tausch von Ländereien ein Teil des 'Hohe Kamp' in ein Gewerbegebiet umgewandelt.

Da es im Ortsteil von Marienloh an geeignetem und ausgewiesenen Industriegelände fehlte, hatten von diesem Zeitpunkt an nicht nur die Lippspringer sondern auch die Marienloher Unternehmer die Möglichkeit, hier ihren Betrieb aufzubauen.

Der Straßename 'Pfungstuhweg', nach dem auch das Industriegebiet benannt worden ist, stammt von einem mittelalterlichen Gerichtsplatz (Stuhl). Dieser befand sich bei den alten Linden im Bereich der Kreuzung Pfungstuhweg/Josefstraße.

Dort wurde wahrscheinlich zu Pfingsten Gericht gehalten. Sicher ist aber, dass zu späterer Zeit Pfingstprozessionen dorthin durchgeführt wurden. Interessant hierzu ist auch, dass es in Bad Lippspringe einen Hinrichtungsplatz bzw. Galgenberg gegeben hat, der im Wäldchen hinter der heutigen Firma Niewels lag.

Die Ansiedlung von Industrie und Handwerk begann im Pfungstuhweg im Jahr 1999. Für die Vergabe der Grundstücke auf dem 98.000 m<sup>2</sup> großen Areal müssen sich die Bewerber an gewisse Kriterien halten, die vom Bad Lippspringer Fachbereich Bauwesen & Umwelt festgelegt wurden. Das Betreiben von Handels- und Gastronomiebetrieben oder Industrien mit hoher Emissionsbelastung wird hier zum Beispiel nicht genehmigt. Damit wird nicht nur dem Innenstadtgewerbe sondern auch der besonderen Lage in einem Kurort Rechnung getragen.

Die Betriebe, deren Inhaber aus Marienloh stammen, bzw. in Marienloh wohnen, sind:

- ⇒ **Dachdeckermeister Dirk Fischer**  
Seit 2005 ist das Unternehmen am Markt. Alle Arbeiten rund ums Dach sind bei Dirk Fischer in guten Händen.
- ⇒ **Elektrotechnik Reinhold Schmidt**  
Die Firma Schmidt ist ein mittelständischer Handwerksbetrieb, der im August 1998 gegründet wurde. Reinhold Schmidt steht Ihnen in allen Bereichen der Elektrotechnik mit Rat und Tat zur Seite.
- ⇒ **Innenausbau Klaus Ahle**  
von Klaus Ahle werden Zimmertüren, Fenster, Fertigparkett und Vertäfelung geliefert und eingebaut. Der Akustikbau gehört auch zu seinen Dienstleistungen.
- ⇒ **Konstruktionsbüro Ulrich Gerken LTD**  
Hier werden Werkzeuge für die Serienproduktion der Automobilzulieferer und anderer Industriezweige konstruiert. Das 1995 gegründete Unternehmen ist seit 2003 im Pfingstuhweg ansässig.

Vielleicht wird es ja noch weitere Interessenten aus unserem Ort in den Pfingstuhweg ziehen. Denn der große Vorteil der günstigen Verkehrsanbindung ist hier optimal kombiniert durch die nahe Lage zu Bad Lippspringe und Marienloh, die sich beide bequem zu Fuß erreichen lassen.

So wird auch in Zukunft ein Teil dieses historischen Geländes durch Marienloher Bürger, wie in alter Zeit, zum 'Broterwerb' genutzt.

Ulrich Gerken und Andreas Winkler

# HAUSBAU IN MARIENLOH HEUTE UND GESTERN

## BAUEN HEUTE

Wenn heute der Bagger anrollt, hat man den langwierigen bürokratischen Hindernislauf mit den vielen zuständigen Behörden und die Sorgen um die Finanzierung vergessen. Der Aushub der Baugrube erfolgt in einem Tag. Nach dem Verlegen der Entwässerungsleitungen kommen schon die 6 cbm fassenden Betonwagen für die Betonierung der Fundamente und der Bodenplatte. In weiteren 2 Tagen ist schon die Herstellung der Kellerwände erfolgt. Selbst für kleine Häuser wird heute ein Baukran benötigt. Zum Mauern verwenden die Maurer heute teilweise kleine Mauerkräne um die immer größer werdenden Steine zu setzen. Nach einem erstellten Bauzeitenplan werden die Bauarbeiten ausgeführt und die nachfolgenden Handwerkerfirmen angefordert. Nach ca. 3 Wochen wird Richtfest gefeiert; und je nach der Witterung, wird das Haus nach einem halben Jahr schon bezogen.

## BAUEN GESTERN

Ein älterer erfahrener Mann kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Welch ein Fortschritt in solch einer kurzen Zeit! Er erzählte; wie gut sie früher die Arbeitserleichterung empfanden, als die alte Plattschuppe mit dem rauen Weidenstiel nach 1948 durch die moderne Schaufel mit maschinell hergestelltem Stiel abgelöst wurde. Als dann noch die handliche, gummibereifte leichtere Schubkarre die alte schwere eisenbereifte Karre ablöste, machte das Ausschachten der Baugrube von Hand auf den schmalen steilen Brettern richtig Spaß. Apropos Baugrundstück; das hatten wir zuvor von einem Bauern pro qm für 40 Pfennig erworben. Aber schon bald wurde das Bauland wesentlich teurer, dann kostete der qm 60 Pfennig und innerhalb der nächsten zehn Jahre war er auf 10 DM geklettert. Damit alles schneller ging, hatte Friedel Driller, der spätere Gemeindedirektor von Altenbeken, den Bauschein schon gebracht. Weiter erzählte er: Ehe man mit der Betonierung der Fundamente und Grundplatte beginnen konnte, musste erst Lütkehaus Hänes kommen und die Handpumpe einspülen oder einen Brunnen bauen, denn eine Wasserleitung gab es erst etwa ab 1965. Dort wo in der Straße schon elektrische Freileitungen vorhanden waren, kam die PESAG und befestigte an den Strommasten ein Kabel für den Bauanschluss. Kies und Sand brachten die Fa. Wiebusch oder Bee aus Bad Lippspringe und den notwendigen Zement

und Löschkalk musste man bei Wegener oder Nölting bestellen. Die zu der Zeit tätigen Bauunternehmer Konrad Mollet und Anton Hoischen hatten in der Phase des Wiederaufbaus alle Hände voll zu tun. Zu vier oder fünf Schüppen Kies kam eine Schüppe Zement, der zwischenzeitlich gegen Regeneinwirkung in einer provisorisch aufgebauten Bretterbude gelagert wurde, in der die Maurer auch ihre Pausen verbrachten. Wer schon eine kleine Mischmaschine besaß, der hatte es leichter als derjenige, der mit Schüppe, Harke und Wasserkanne den Beton mischte. Zum Mörtel für das Mauerwerk kam zusätzlich noch eine Schaufel gelöschten Kalks hinzu. Oftmals hörte man die Maurer nach dem Handlanger rufen: "Steine, Speis oder Gerüstteile". Der Handlanger am Bau war nicht zu beneiden. Solange noch keine großen Höhen zu überwinden waren, war es noch einigermaßen erträglich. An der Mischmaschine hatte er einen Dreibock stehen, auf dem die Speismolle lag, man nannte dieses Gefäß auch Vogel, da es immer auf der Schulter nach oben getragen werden musste. Für den Höhentransport von Backsteinen gab es ein Backsteinbrett, auf dem bis zu 15 Steine Platz fanden. War das Mauerwerk der 1. Etage außen wie innen hochgemauert, begann die Einschalung der nächsten Decke. Hierzu waren viele Holzstützen, Unterlegkeile und Bretter notwendig, wobei die Säge nicht fehlen durfte.

Damit der Dachstuhl etwas preisgünstiger wurde, hatten einige sich schon zuvor selbst um das notwendige Bauholz gekümmert, eventuell selbst eingeschlagen und im Sägewerk zu Balken und Sparen passend sägen lassen. Zimmermeister wie Baumhör, Peters, Osterholz oder Todt waren Garanten für gute Arbeit im Zimmermannshandwerk. Wenn dann noch etwas Bargeld vorhanden war, konnte man so nach 2 bis 3 Monaten ein bescheidenes Richtfest feiern. Einen Dachdecker hatten wir noch nicht in Marienloh, die Fa. Löhr kam erst 1965. Zum Eindecken des Daches kam ein Fachmann (Dachdecker aus Paderborn oder Lippspringe) und bis zu 10 Familienmitglieder oder hilfsbereite Nachbarn standen auf dem Boden, auf Leitern und im Obergeschoss um Pfanne für Pfanne dem Dachdecker anzureichen. War die 'Mannschaft' nicht vollzählig, hieß es, die Pfannen von Mann zu Mann oder auch Frau, wie oftmals zuvor mit den Ziegelsteinen, gekonnt zu werfen. Wer mehr als 5 Pfannen zu Bruch gehen ließ, wurde zu teuer und musste die Baustelle verlassen.

War das Dach erst einmal eingedeckt, konnte der Bauherr tief durchatmen. Vor Regen, Wind und Kälte geschützt ging es dann an die Installation von Wasser- Abfluss- und Stromleitungen. Die Versorgungsleitungen auf 'Putz' zu verlegen war ein leichtes Unterfangen. Aber mit Hammer und Meißel in die hart gebrannten Ziegel in passender Breite und Tiefe eine Rille zu schlagen, war schon ein schweißtreibendes Unternehmen, begleitet von blutenden Fingern und Händen. Wer es gern wissen möchte, wie all das heute vonstatten geht, der sollte sich einmal in einem Rohbau umschauen. Hier stellt er dann fest, wie vieles heute leichter, schneller und einfacher geht.

Hubert Gödde, Andreas Winkler

## Die Flieger vom Lipphorn

In dem beim Neujahrsempfang 2008 gut beinhalteten und gezeigten Film über die Ereignisse der letzten zwei Jahre, wurde über eine wirkliche Besonderheit im Nachspann über die Marienloher Lippeau berichtet. Dieser profihafte Film, aufgenommen unter der Kameraführung von Wolfgang Sokol und besprochen von Jochen Schönwälder zeigte die Schönheit der naturbelassenen Lippeniederung mit dem Verlauf der Lippe und dessen teilweise üppigen Bewuchs rechts und links des Flusses.

Angeregt durch diesen Film, bei dem die Flora in einer sehr schönen Weise dargestellt wurde, aber die Fauna aus bekannten Gründen etwas zu kurz kam, brachte den Lippeanrainer Klaus Keimer, der mit Christiane Tölle verheiratet und Vater von drei Kindern ist, auf die Idee, diese nun in einer aufeinander folgenden Serie, im Heimatbrief zu veröffentlichen.

Was lag dabei näher, als dass der ehemalige Marine-Offizier und Starfighter-Pilot (1973-1985) sowie später Flugkapitän (1985-2006) verschiedener Airlines, sich mit seinen „Fliegerkameraden“ eben der heimischen Vogelwelt, zu befassen. Ich wünsche dem Autor eine gute Aufklärung in Schrift- und Gedichtsform und allen Lesern eine amüsante Unterhaltung.

Andreas Winkler

# Im Liphorn

Was gibt es nicht alles zu sehen, zu hören und zu riechen an einem Morgen im Frühling im Liphorn an der Lippe. Wohlig und kurvenreich schlängelt sie sich jetzt durch ihr neu gemachtes Bett. Sie gurgelt und sprudelt in ihren wiedergewonnenen Rundungen – ich möchte fast sagen, sie gluckst vor Vergnügen, war sie doch jahrzehntelang eingepfercht in künstlichen Staustufen, noch dazu musste sie sich durch Berge von Unrat hindurch quälen. Jetzt ist alles im Fluss, alles ist in Bewegung und alle sind unterwegs, die gefiederten Flieger, ein ständiges Hin und Her. Die mannigfaltigen Vogellieder, das Surren der Insekten und der herrliche Sonnenschein vermitteln einen Eindruck von überschäumender Lebensfreude. Und von allen Tieren, die der liebe Gott erschaffen hat, singen nur die Vögel. Ich beobachte sie zu gern, aber jetzt geht mein Blick nach oben an den wolkenlosen, tiefblauen Himmel und ich schaue nach dem silbernen Vogel da oben mit seinem weißen Kondenzschweif in der Stratosphäre, den er von Amsterdam über die halbe Welt hinter sich herzieht. Und wenn alles in Marienloh schläft, dann landet der Kapitän vielleicht in Hongkong oder sonst wo. Und weil sie auch fliegen, die Piloten, wissen sie, warum Vögel singen! Und während ich da so stehe, mit meinem sehnsüchtig nach oben gerichteten Blick, höre ich wie mein einer Sohn zu seinem Bruder sagt: „Der Papi, er träumt mal wieder!“

K..K

Amsel, Drossel, Fink und Star  
sind in Marienloh weiß Gott nicht rar.  
Doch an der Lippe fliegt noch mehr  
und das zu kennen lohnt sich sehr.  
Es folgen Verse die beschreiben  
Details aus diesem bunten Treiben.

K..K



## Schnepfenspruch

*Remiscere, putzt die Gewehre!  
 Oculi, da kommen sie!  
 Lätare, das ist das Wahre!  
 Judika, sind sie auch noch da!  
 Palmarum, tralarum!  
 Quasimodogeniti, Jäger, halt, jetzt  
 brüten sie!*

## Waldschnepfe

*Scolopax rusticola* 34 cm

Jahresvogel; zieht aber überwiegend im Winter in die Mittelmeerländer; nur einzelne bleiben in Mitteleuropa zurück, wo sie im Osten zahlreicher als im Westen sind, vor allem in größeren Wäldern

Oculi, da kommen sie –  
 das gilt nicht nur für Schnepfen,  
 auch Bachstelzen und Schafstelzen  
 sind erste Frühlingsboten.  
 Recht spannend wie in jedem Jahr,  
 wer kommt zuerst von den Piloten?  
 Fortan sie dann am Lippelauf  
 ziehen ihre Jungen auf  
 dies tun sie flink und sehr geschickt  
 mit Mücken aus der Luft gepickt.

K..K

## Schafstelze

*Motacilla flava* 16,5 cm

Zugvogel, der September/Anfang Oktober nach Afrika unmittelbar südlich der Sahara oder nach Süd-asien zieht und im April zu uns zurückkehrt



Die Schafstelze fußt meist auf Drahtzäunen oder Pfählen, selten auf Bäumen

## Bachstelze

*Motacilla alba* 18 cm

Die Vögel aus der Nordhälfte des Verbreitungsgebietes überwintern in der Südhälfte oder ziehen weiter südwärts bis in die Tropen



Die Bachstelze erjagt ein Insekt im kurzen Flatterflug



## Mehlschwalbe

*Delichon urbica* 13 cm

Kunstflugschwalben, virtuos  
gehen auf die Mücken los,  
genauso wie die Fledermaus,  
die weder Vogel ist noch Maus!  
Für beide gilt: Dies Jagdrevier,  
die Lippe hier, die lieben wir.

K..K

Zugvogel, der in Afrika südlich der Sahara überwintert und sich in Mitteleuropa zwischen April und Oktober zur Brut aufhält.  
Ein in Rostock beringter Vogel wurde schon aus Südafrika zurückgemeldet



Mehlschwalben bauen ihre Schlammnester vornehmlich unter Dachrinnen



## Kormoran

*Phalacrocorax carbo* 90 cm

Kormorane fallen von den Ästen  
um sich mit Lippefisch zu mästen.  
„Was ihr da macht ist gar nicht gut!“  
Ich greif zum Handy-Telephon,  
doch Horridho! da kommt er schon,  
der „grüne Mann mit ohne Hut“.

K..K

Im größten Teil des gesamten Verbreitungsgebietes Jahresvogel; die meisten mitteleuropäischen Kormorane ziehen jedoch im Winter bis in die Mittelmeerländer



Ein Kormoran spreizt die Flügel ab, um sein Gefieder zu trocknen

Nachtrag zum Artikel:

## **"Lebensmittel oder Kolonialwarengeschäfte, ein neuer Berufszweig für Marienloh"**

Zu der chronologischen Beschreibung der Marienloher Lebensmittel- und Kolonialwarengeschäfte ab 1866 gehört selbstverständlich auch das Geschäft der Familie Leonard Tuszynski. Da der Autor dieses Artikels bei der Vielzahl der ehemaligen Geschäfte dies übersehen bzw. nicht mit aufgenommen hat, wird es nun nachgeholt.

So wie im Heimatbrief Nr. 73 beschrieben, eröffnete der gelernte Kaufmann Leonard Tuszynski (\*1897 †1969) gemeinsam mit seiner Frau Johanna, geb. Krone (\*1900 †1977) 1925 im Hause Krone, heute Standort der Versicherungsagentur Karl Heinz Beule, Detmolder Straße 400, ein Geschäft für Lebensmittel und Kolonialwaren. Es war das dritte Geschäft neben „Koch“ und „Müller“, welches nun die 500 Einwohner von Marienloh mit Lebensmittel versorgte.

1935 erfolgte durch die Anpachtung des Hauses Nr. 73, heute Standort des Fahrrad- und Rasenmäher-Hauses Josef Niggemeier, Detmolder Straße 366, eine Verlegung des Geschäftes. Nachdem Leonard Tuszynski 1940 das Haus käuflich erwerben konnte, wurde es 1948 von ihm selbst zu einem Geschäftshaus umgebaut. Es war das erste Geschäftshaus in Marienloh, welches mit einem Schaufenster ausgestattet war. Ein Bild ist leider nicht vorhanden. Da Leonard Tuszynski keinen Nachfolger hatte, der sein Geschäft übernehmen wollte, gab er es 1968 im Alter von 71 Jahren auf. Bemerkenswert an diesem Haus ist, dass es von 1902 bis heute, mit Ausnahme einiger Jahre, immer ein Geschäfts- und Dienstleistungshaus geblieben ist.

Andreas Winkler

# Der Mord im Klusholz!

*„Am 28. September morgens gegen 8 Uhr wurde der Heuerling Heinrich Kröger im Saiskerbruch mittels Schusses aus einer Pistole von den hießigen unbespannten Ackerwirt Heinrich Weber vulgo Hermes vorsätzlich getötet. Der Mörder entfloh, wurde jedoch nach einigen Tagen gefaßt und dem Königlichen Inquisitoriat zu Paderborn übereignet, starb eben derselbe während seiner Untersuchungshaft.“*

So die Kurzmitteilung des Ortschronisten in der Marienloher Chronik von 1837. Eigenartig hieran ist, dass der Chronist unter der Rubrik „Besondere Vorkommnisse wie Unfälle, Überfälle, Mord und Sonstiges“ zunächst die Bemerkung einträgt: Keine besonderen Vorkommnisse. Am Schluss seiner Ausführungen macht er jedoch obigen Vermerk.

Ähnliches ergibt sich auch aus der Akte A 1798, eingelagert im Gemeindearchiv Altenbeken. Auf dem Aktendeckel steht: *„Verbrechen des Heinrich Weber zu Marienloh“*. Die Akte enthält jedoch lediglich



*Wenn der Chronist in seinen Aufzeichnungen von 1837 von dem „unbespannten“ Heinrich Weber schreibt, dann heißt das, dass Heinrich Weber keine Pferde besaß, sondern seine Milchkühe zum Ackern anspannte.*

zwei Blätter, die über Gütetermine der Eheleute Weber aus dem Jahre 1833 berichten. Fazit: Entweder wollte man die ganze Sache nicht wahr haben oder es sind nachträglich Akten entwendet worden.

Zunächst die Vorgeschichte:

Zu den schon vor 1672 gegründeten Höfen gehörte auch der Hermannsmeierhof Nr. 21. Wie schon im Heimatbrief Nr. 20 von Konrad Mertens beschrieben, stand dieser Hof in etwa dort, wo sich heute das Haus der Familie Wendelin Grosse, Detmolder Straße 396c befindet. Bewirtschaftet wurde dieser damals von vier auf zwanzig Morgen angewachsene Pacht Hof von Albert Berhorst. 100 Jahre später (1787) war der Hof in Besitz von Jost Weber. Jost Weber war mit Gertrud Rustemeier verheiratet. Den in dieser Ehe 1787 geborenen Sohn Heinrich setzten sie zu ihrem Nachfolger ein. 32jährig heiratete Heinrich am 2.4.1819 Elisabeth Kröger. Sie stammte aus dem Hause Kröger an der Thune in Schloß Neuhaus. In dieser Ehe wurden drei Söhne und eine Tochter geboren. Laut zuvor genannter Akte A 1798 vom 12. Jan. 1833 hatte es Elisabeth bei ihrem brutalen und jähzornigen Mann nicht mehr ausgehalten und war über Nacht zum elterlichen Hof nach Neuhaus geflüchtet. Ihre Kinder, der jüngste Sohn war gerade acht Jahre alt, hatte sie in Marienloh zurückgelassen. Da man zu dieser Zeit als Frau nicht so ohne weiteres Haus und Familie verlassen durfte, trat auch schon bald auf Antrag ihres Mannes die Staatsgewalt wie Polizei und der Lippspringer Bürgermeister in Aktion. Sie hatten die Aufgabe, die Frau wieder zurück nach Marienloh zu holen.

In den nun folgenden Verhandlungen, die erste war am 12. Jan. 1833, wurde zunächst noch keine Einigung in Güte erreicht. So wie heute teils noch üblich, wurde zunächst erst einmal „*schmutzige Wäsche gewaschen*“. Ihr Mann bezeichnete sie als verschwenderisch und unordentlich. Sie wiederum berichtete, dass sie ihren Mann oftmals gebeten hätte, im Hause Frieden zu halten, die Kinder und sie nicht zu misshandeln sowie die Kinder anzuhalten, regelmäßig zur Schule zu gehen und wenigstens einmal im Jahr die österliche Kommunion zu empfangen. Bei einem erneutem Gütetermin am 26. Februar 1833 in Paderborn, an dem auch der Neuenbeker Pfarrer Wichers teilnahm, versprachen beide Seiten Besserung und Elisabeth kehrte nach Marienloh zurück.

Wie wir in der Fortsetzung erfahren, war ein gegenseitiges Vertrauen nicht mehr gegeben. Der Chronist berichtet von einem Heuerling, (Heuerling ist eine alte Bezeichnung für einen Knecht oder Tagelöhner der auf einem Bauernhof einer *Teilzeitarbeit* nachgeht), der separat in einem kleinem zu einem Bauernhof gehörigen Haus wohnte (Heuerlingshaus). Den Ort benennt der Chronist mit Saikerbruch. In der Grundkarte der Marienloher Flur II, aufgenommen vom 26. Juni bis 9. Juli 1829, ist bei genauem Hinsehen unter anderem der Grundriss eines kleinen Hauses auszumachen. Ebenfalls ist in der Karte vom 28. Juli 1840 auf den Seiten 52/53 in der Marienloher Chronik, der Standort des Heuerlinghauses und der Besitzer der Parzelle II.33 Klusheide - Klusholz eingetragen. Dieses Stück Land im Klusholz, heute wieder mit Fichten bewachsen, und zum Hofe Hanewinkel / Buschketrs Nr. 17 gehörend, gehörte zu der Zeit zum Hermannsmeierhof Nr. 21. Als Besitzer war der Heinrich Weber in der Karte eingetragen. Es ist allerdings eigenartig und unüblich, dass zu solch einem kleinen Bauernhof ein Heuerlingshaus gehört. In der Regel hatten das früher nur Großbetriebe.

Auch ist in keiner Feuerversicherungs- oder Einwohnermeldeliste von diesem Haus noch über dessen Bewohner irgendetwas Aktenkundiges festgehalten. Nach nun gesicherten Erkenntnissen wohnte hier Heinrich Kröger von der Thune, ein Bruder der Elisabeth Weber, geborene Kröger. Wie lange er hier schon gewohnt, wann das Haus gebaut und wieder abgerissen wurde, ist nicht bekannt.



*So ähnlich könnte das Heuerlingshaus vom Bauer Heinrich Weber ausgesehen haben.*

Aber nachvollziehbar ist, dass Heinrich Kröger mit seinem Schwager Heinrich Weber im Streit lag, der sich soweit zuspitzte, dass der wenig zimperliche Heinrich Weber den Plan fasste, seinen Schwager zu erschießen. So schlich er sich am Morgen des 28. September 1837, die Chaussee durch den Ort war noch nicht ausgebaut, zum Klusholz, das in südwestlicher Richtung hinter dem heutigen Tennisplatz liegt und erschoss hier mit einer mitgebrachten Pistole seinen Schwager Heinrich Kröger. Nach der Tat floh er in die nahe gelegenen Wälder, wo er schon nach wenigen Tagen ausfindig gemacht werden konnte. Nach der Festnahme wurde er inhaftiert. In welches Zuchthaus er kam ist nicht bekannt. Zu der zu erwartenden Zuchthausstrafe bei „Wasser und Brot“ kam es nicht. Wie der Chronist im letzten Satz seiner Aufzeichnungen schreibt „... *starb eben derselbe während seiner Untersuchungshaft*“.

Da die Witwe Elisabeth Weber mit ihren vier noch nicht versorgten Kindern nicht in der Lage war, den Hof schuldenfrei zu halten, stand er schon bald zum Verkauf an. Neuer Besitzer wurde der Paderborner Justizrat Jacob Kligge. Jacob Kligge war schon seit Anfang der dreißiger Jahre Besitzer des Schäferhofes und des Richterhofes. Die Ländereien wurden von seinem Sohn Albert nun mitbewirtschaftet. Im Hofgebäude wurde eine öffentliche Spinnstube für die Marienloher eingerichtet. Nach 1854 verkaufte Kligge den Hermannsmeierhof an den Weweraner Landwirt Kruse. Dessen Tochter Anna wurde neue Besitzerin des Hofes. Sie vermählte sich 1880 mit dem Schreiner Johannes Mollet. Am 19.7.1882 brannte der Hof bis auf die Grundmauer nieder. Er wurde an der Stelle nicht wieder aufgebaut.

Andreas Winkler

## *Wer macht den Anfang?*

Um der Nachwelt altes, deutsches Liedgut zu erhalten, habe ich vor einigen Jahren im Paderborner Stadtarchiv ein 200-seitiges Buch mit Volksliedern aus dem Jahre 1900 hinterlegt. Damit hat jeder, der daran Interesse hat, die Gelegenheit, die Lieder dort zu lesen bzw. abzuschreiben. Als ich in diesen Tagen ein anderes Büchlein in die Hand bekam, und ein mir bekanntes Lied entdeckte, fiel mir dazu Folgendes ein.

Ein Morgenspaziergang durch den Ort konnte früher manchmal voller Überraschungen sein. Wurden die Betten frisch bezogen, die Räume bei weit geöffneten Fenstern gesäubert, wurde gewaschen und gebügelt, dann war oftmals die klare, helle Stimme einer Hausfrau zu hören, die während der häuslichen Arbeit irgendwo ein schönes Volkslied sang. Das Repertoire war umfangreich, die Texte voller Phantasie, und die Lieder mit herrlichen Melodien ausgestattet.

Noch kein Fernseher oder Radio konnten dazu beitragen, die passenden Bilder, den Text oder die Melodie zu liefern. Wer sang, brachte phantasievoll seine Emotionen zum Ausdruck. So konnte der meist ungewollte Zuhörer mit der Sängerin fühlen, und erkannte dabei die Zufriedenheit in ihrer Aufgabe als Hausfrau und Mutter.

Zwischenzeitlich sind der Fernseher, das Radio und andere Medien für die Menschen zur hauptsächlichen Unterhaltungsquelle geworden. Leider können wir uns der dauerhaften Berieselung durch die Medien nicht entziehen und sind auch darauf angewiesen.

Als besinnliche Alternative, und ohne die Nutzung von teurer Energie, zum Mitsingen einladend, biete ich das folgende Lied aus dem 19. Jahrhundert an:

***"Wohlauf, die Luft ist frisch und rein,  
Wer lange sitzt, muß rosten.  
Den allerschönsten Sonnenschein  
Läßt uns der Himmel kosten.  
Jetzt reicht mir Stab und Ordenskleid  
Der fahrenden Scholaren,  
Ich will zur schönen Sommerszeit  
Ins Land der Franken fahren.  
Valleri, valleri,  
Ins Land der Franken fahren."***

Viktor von Scheffel

In diesem Sinne,  
Andreas Winkler